Presseinformation

8. Mai 2019

Der DAV und die sportliche Entwicklung des Alpinismus

Als drei Dutzend Männer 1869 in einem Gasthaus den Deutschen Alpenverein gründeten, war Bergsteigen als Phänomen zwar noch jung, aber gleichzeitig ein offensichtlicher Trend: Der Alltag in den wuchernden Städten befeuerte den Drang in die Natur und den Hunger nach echten Erlebnissen. Dazu kamen Sportsgeist, Romantik, Entdeckerfreude und bei einigen ein gewisser Eroberungsgedanke: lagen doch die Alpen als fantastische *terra incognita* mehr oder weniger direkt vor der Haustür.

Hermann von Barth: Die Geburt des eigenständigen Bergsteigens

Ziel der allerersten alpinen Unternehmungen war zunächst eine „Wissenschaft der Gebürge". Wie schon bei der Erstbesteigung des Montblanc im Jahr 1786 entschieden dabei einheimische Führer über die Route, stiegen voraus und sicherten die zahlenden Gäste – wurden anschließend aber manchmal nicht einmal namentlich genannt, so geschehen bei der Erstbesteigung des Großglockner 1800. Nach und nach setzten sich auch Naturerlebnis, Abenteuerlust und zuweilen Wettbewerbsgeist um die Erstbesteigung der höchsten und markantesten Gipfel als Motive durch. Die bekannteste und spektakulärste Unternehmung dieser Art war die Erstbesteigung des Matterhorns 1865. Die Gründung des DAV fiel nun genau in die Zeit, als sich erste Stimmen regten, die das Ideal einer Besteigung nur im selbstverantwortlichen Agieren am Berg sahen, soll heißen: Im führerlosen Bergsteigen. Einer von ihnen war der Wissenschaftler Hermann von Barth. Bestieg er den Watzmann im Jahr 1868 noch geführt, so entschied er sich in der Folge für Alleingänge und bezeichnete die Lust an der Überwindung von Gefahren und Schwierigkeiten als die eigentliche Triebkraft des Bergsteigens. Er wurde zum Vorbild der ersten Führerlosen, die sich auf eigene Faust in die Berge wagten. Die ältere Generation wetterte, dieses „verderbliche" Tun sei der Untergang des Alpinismus - eine Befürchtung, die im Lauf der alpinen Geschichte noch oft geäußert und genauso oft widerlegt werden sollte.

Free solo: Frühe Blüte eines puristischen Ideals

Um 1900 waren die meisten markanten Alpengipfel erstiegen, neue Herausforderung war nun, möglichst schwierige Routen auf die Gipfel zu nehmen, exemplarisch zu sehen am spektakulären Dolomitenturm der Guglia di Brenta. 1911 - und damit zwölf Jahre nach der Erstbesteigung - genügte dem jungen Österreicher Paul Preuß der Gipfel als Ziel nicht mehr – er wählte die steile und noch „jungfräuliche" Ostwand, die er allein und ungesichert im

fünften Schwierigkeitsgrad durchstieg: *Free solo,* wie man heute sagen würde. Preuß wurde zum Propheten eines puristischen Freikletterns, bei dem Seil und andere Ausrüstung ausschließlich zur Sicherung benutzt werden durften, zum eigentlichen Hinaufsteigen jedoch nur natürliche Griffe und Tritte. Im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts erreichte das alpine Freiklettern eine frühe Blüte. Kletterer aus gebirgsfernen Regionen waren dabei zum Teil federführend und trugen den sechsten Grad ins Gebirge, beispielsweise der Sachse Fritz Wiessner.

Eiger & Co: Die drei letzten Probleme der Alpen

Aber das war nicht die einzige Neuheit jener Zeit: Während sich das Skibergsteigen zu etablieren begann, erreichte der Bergsport durch die neuen Medien Rundfunk und Film eine immer größere Öffentlichkeit. War das Bergsteigen lang eine Angelegenheit der gehobeneren Schichten, entdeckten nun zunehmend auch andere Kreise die Gipfel für sich; ihr Auftreten und Selbstverständnis waren dabei so neu und anders, dass der Begriff "Arbeiterbergsteiger" entstand. Vor allem die Münchner Arbeiterbergsteiger – in Ermangelung von Kleingeld für die Eisenbahn gut trainiert durch Anreisen mit dem Fahrrad – setzten neue Maßstäbe. Nachdem die meisten großen Wände der Alpen durchstiegen waren, blieben zu Beginn der Dreißigerjahre noch drei besonders spektakuläre Ziele übrig: die Nordwände von Matterhorn, Eiger und den Grandes Jorasses im Montblancgebiet. Zwei dieser "drei letzten Probleme der Alpen" fielen an Münchner Arbeiterbergsteiger: 1931 radelten die Brüder Schmid mit selbstgebauten Anhängern nach Zermatt und stiegen durch die Nordwand des Matterhorns, 1938 führte Anderl Heckmair ein deutsch-österreichisches Quartett durch die Nordwand des Eiger.

Heroisches Bergsteigen und Nationalsozialismus

Der Erfolg am Eiger wurde aufgrund der Nähe bergsteigerischer "Werte" zur nationalsozialistischen Ideologie (Kampf, Härte, Kameradschaft, Führerprinzip, etc.) für Propagandazwecke genutzt, das Foto Hitlers mit den Erstbesteigern ist weithin bekannt. Auch jenseits der Alpen dominierten völkisch-nationalistische Aspekte den deutschsprachigen Alpinismus der Dreißigerjahre; man denke nur an die Expeditionen zum als "Deutscher Schicksalsberg" titulierten Nanga Parbat. Aber auch der damalige Deutsche und Österreichische Alpenverein hatte sich bereits 1924 völkisch und antisemitisch positioniert, und nach der Etablierung des Nationalsozialismus 1933 schlossen die meisten Sektionen ihre jüdischen Mitglieder aus.

Direttissima-Zeitalter: Mit Nachkriegs-Optimismus in die steilen Kletterwände

Der Zweite Weltkrieg und dessen Ende sorgten nicht für einen Bruch innerhalb des Bergsteigens, nach wie vor dominierten die Motive des heroischen Kampfes und der romantischen Verinnerlichung. Gleichzeitig blieb auch der bereits seit den 1920ern erkennbare Technik- und Fortschrittsglauben bestehen, der die gesamte Nachkriegsgesellschaft erfasste. Es war nur folgerichtig, dass in den Alpen die naturnahen

Ideale des Freikletterns in Vergessenheit gerieten, stattdessen bediente man sich der Werkzeuge, die dem Zeitgeist entsprachen. Mit Hammer und Meißel konnte man fast überall Bohrhaken setzen, während sich normale Schlaghaken nur in geeigneten Rissen im Fels platzieren ließen. Kletterinnen und Kletterer schlosserten sich mit Bohrhaken und Trittleitern über schnurgerade Direttissimas gipfelwärts, wobei Griffe und Tritte nur noch am Rande interessierten: Nicht einer natürlich kletterbaren Linie folgen, sondern dem Fels seinen Willen aufzwingen, das war die alpine Ausformung der Technikgläubigkeit jener Zeit.

Clean-Climbing: Die Renaissance alter Ideen

Natürlich war das eine sportliche Sackgasse, natürlich befürchteten bald wieder manche den Untergang des Alpinismus, unter ihnen der junge Reinhold Messner 1968 in seinem vielbeachteten Essay 'Mord am Unmöglichen'. Die Zeiten jedoch änderten sich, zuerst im Tal, bald auch in den Bergen: Die 68er-Bewegung stellte den Technik- und Fortschrittsglauben infrage und proklamierte die Umkehr zu einem sanfteren Umgang mit der Umwelt. Freiklettern mit dem Leitgedanken des Verzichts auf technische Hilfsmittel war der eindeutig friedvollere Zugang zum Berg und der sportlichere dazu – und erlebte eine wilde Renaissance. Die Weltsicht von Love & Peace fand sich wieder im Ideal von "Clean Climbing": eine Linie klettern und weder Haken noch Bohrhaken zurücklassen. Reinhold Messner selbst setzte in jenen Jahren in den Dolomiten neue Maßstäbe für kühnes Freiklettern. Grundsätzlich aber war Freiklettern als Ideal und Idee so alt und offensichtlich, dass es vielerorts ungebrochen praktiziert worden war, sei es im sächsischen Elbsandstein oder in den Klettergärten der traditionell puristischen Briten.

Rotpunkt: Vom Yosemite-Valley übers Frankenjura in die Welt

In den Siebzigerjahren entstand im kalifornischen Yosemite-Nationalpark erstmals eine *Community*, die weltweit Schule machen sollte. Die *local residents* des Yosemite definierten Klettern nicht als Freizeit, sondern als ganzheitlichen Lebensinhalt, und verzichteten auf die materiellen Sicherheiten der Überflussgesellschaft. Sie waren gleichzeitig Aussteigerinnen und Leistungssportler, betrachteten sich selbst aber eher als Outlaws denn als Athleten. Der Franke Kurt Albert, ein Bruder im Geiste dieser Szene, ersann mit der rotpunkt-Definition eine einfache, für jeden verständliche Regel, die rasch in der gesamten Kletterwelt übernommen wurde. Entscheidend ausgelöst wurde die gewaltige, den gesamten Alpinismus verändernde Freikletterwelle aber durch die langhaarigen Heldinnen und Helden des Yosemite Valley.

Sportklettern und Naturschutz: Die Modernisierung des DAV

Die neue Kletterszene schockierte durch ihr Äußeres, brach mit alten Konventionen und wieder einmal befürchteten einige das Ende des Alpinismus. Gleichzeitig kamen an den Rändern des Bergsports neue Disziplinen wie Snowboarden, Mountainbiken und Drachenfliegen hinzu. Der DAV als größter Alpinverband der Welt und diese neue Szene waren sich in den ersten Jahren noch fremd. Zumal - bis zum Symposion von Brixen 1984 -

ein heftiger Kampf um die Deutungshoheit in den Klettergärten der deutschen Mittelgebirge tobte: Hatte man hier gefälligst für die "richtigen" Ziele im Gebirge zu trainieren oder waren die hier neu erstbegangenen *Shortclimbs* jetzt das eigentliche heiße Ding und Bergsteigen etwas für Ewiggestrige? Eine weitere Annäherung erfolgte wenig später: Zu Beginn der 1990er Jahre wurden immer mehr Felsen gesperrt und den Kletterinnen und Kletterern der Zutritt verwehrt. Hintergrund war das gewachsene Bewusstsein in der Gesellschaft für die Bedeutung des Naturschutzes, aber auch die immer größere Zahl von Sportkletterern. Mit Hilfe des DAV wurden überall in Deutschland für viele Gebiete erfolgreiche Regelungen zum naturverträglichen Klettern erzielt.

Güllich, Albert, Huber & Co: Vom Klettergarten in die Big Walls

Bald erreichte das Freiklettern die großen Felswände der Alpen; auch die Ideale des Alpinismus *by fair means,* wie er nun im Himalaya zu atemberaubenden Leistungen führte, kann man übersetzen als ein Freiklettern mit anderen Mitteln und liegen im britischen *by-fair-means*-Klettern des vorangegangenen Jahrhunderts begründet: Durch Verzicht auf technische Hilfsmittel rücken Leistung und Erlebnis des Einzelnen in den Vordergrund. Und während sich in den 80er-Jahren die besten Felskletterer der Welt fast nur noch mit den winzigen Griffen ihrer Shortclimbs beschäftigten, waren es vor allem deutsche Spitzenkletterer, die dem Felsklettern das Abenteuer zurückgaben. Als Teilnehmer der DAV-Leistungsexpedition 1988 schnupperten Wolfgang Güllich und Kurt Albert im Himalaya erstmals Expeditionsluft und trugen in den Folgejahren die Fackel des Freikletterns an die Wände Patagoniens und des Karakorum. Alexander Huber setzte mit seinen Routen am El Capitan und später an den Drei Zinnen neue Maßstäbe. Vor allem er vereinte die Athletik des High-End-Kletterns nachhaltig mit dem großen Abenteuer und ist heute einer der größten und einflussreichsten Alpinisten.

Olympia voraus: Die Professionalisierung des Bergsports

Über die Förderung anspruchsvoller Expeditionen dem alpinen Leistungssport verbunden, nahm sich der DAV nach anfänglichem Zögern und langen, bisweilen hitzigen Diskussionen auch des Sportkletterns an. Heute ist er der zuständige Fachverband für den Klettersport im DOSB, organisiert die nationalen Kletterwettkämpfe, richtet einen Boulderweltcup aus und ist zuständig für die Nationalmannschaft. Ähnliches gilt auch für das Wettkampf-Skibergsteigen, neudeutsch "Skimountaineering". Im kommenden Jahr wird der Klettersport in Tokio erstmals als olympische Disziplin vertreten sein – und der DAV wird bis zu zwei Damen und Herren aus seinem Kader entsenden können.